

5. Abrahamitisches Symposium: Extremismus und Fundamentalismus in den abrahamitischen Religionen

Das diesjährige Abrahamitische Symposium befasste sich mit dem Thema „Extremismus und Fundamentalismus in den abrahamitischen Religionen“ und stellte die Frage nach religiös motiviertem Fundamentalismus und gewaltbereiter Radikalisierung. Das Thema wurde von Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Disziplinen beleuchtet. Daneben zeigten vier zivilgesellschaftlichen Initiativen, wie Extremismusprävention in der Praxis aussehen kann.

Das 5. Abrahamitische Symposium fand am 03.05.17 in der Alten Aula der Eberhard Karls Universität Tübingen statt. In der ersten Hälfte der Veranstaltung wurden in einem Vortrag die Begriffe „Extremismus“ und „Fundamentalismus“ gegenübergestellt, definiert und unter Bedingungen des (post)modernen Zeitalters analysiert. Anschließend stellten in einer Podiumsdiskussion Vertreter der drei monotheistischen Religionen Christentum, Judentum und Islam die Sichtweisen bzw. Positionen der Religionen zu der Thematik dar. Der zweite Teil des Symposiums begann mit einem umfassenden Vortrag zu der Unvereinbarkeit von Glaube und politischer Gewalt. Zum Schluss stellten schließlich vier zivilgesellschaftliche Akteure ihre Arbeit bzw. ihre Projekte im Umgang mit religiös-motiviertem Extremismus und Radikalisierung vor.

Das Symposium wurde mit der Begrüßungsrede von Salih Colak, Vorsitzender der GfD BW, eröffnet. Er stellte fest, dass die Bekämpfung von Extremismus und Fundamentalismus im Dialog und durch den Austausch und die Verständigung, wozu auch das diesjährige Symposium beitragen soll, erfolgen kann. Prof. Dr. Bernd Engler, Rektor der Eberhard Karls Universität Tübingen, betonte in seiner anschließenden Rede, dass für das Selbstverständnis der Universität Tübingen Pluralismus, Toleranz und ein konstruktiver Umgang mit Vielfalt bestimmend sind und begrüßte das Abrahamitische Symposium als ein außeruniversitäres Forum für den Dialog der Religionen. Dr. Günther Gebhardt von der Stiftung Weltethos, die das Symposium als Kooperationspartner unterstützte, verwies in

seiner Begrüßungsrede auf die Anfälligkeit von Religionen für Fundamentalismus und Extremismus und betonte damit die Relevanz des Themas des 5. Abrahamitischen Symposiums. Hasan Dagdelen vom Stuttgarter Lehrhaus, das ebenfalls als Kooperationspartner wirkte, wies daraufhin, dass der Dialog und das Gespräch zwischen den Religionen sowie die Akzeptanz von Pluralität und Vielfalt dem Extremismus und Fundamentalismus entgegenwirkt.

Extremismus und Fundamentalismus unter Bedingungen der (Post-)Moderne

Tilman Weinig ist als Religionswissenschaftler und Leiter der Fach- und Beratungsstelle Extremismus INSIDE OUT (Stuttgart) in der Präventionsarbeit mit Jugendlichen, v.a. im Bereich der Demokratieförderung, und in der Beratung von pädagogischen Fachkräften und SozialarbeiterInnen zum Thema Extremismus tätig. Er hielt den ersten Vortrag des Symposiums zum Thema „Religiös motivierter Extremismus und Fundamentalismus unter Bedingungen der (Post-)Moderne“. Dazu betrachtete er zunächst Begriffe wie den „Extremismus“, „Salafismus“, „Fundamentalismus“ um dann anschließend festzustellen, dass diese Begrifflichkeiten eigentlich nicht für die Präventionsarbeit geeignet sind, da sie sehr statische und deskriptive Konzepte darstellen. Anschließend stellte er den Fundamentalismus der Moderne, die sich u.a. durch Individualismus, kritischem Rationalismus, Fortschrittsdenken und dem Säkularismus auszeichnet, gegenüber, führte dies aus und stellte schließlich die These auf, dass der Fundamentalismus ein immanenter Teil des Prozesses der Moderne ist. Weinig ging in seinem Vortrag auch auf den Radikalisierungsweg ein, der sich dadurch beschreiben lässt, dass für die Betroffenen die Pluralität an Handlungsmöglichkeiten sinkt und gleichzeitig die ideologische Notwendigkeit zu handeln, die religiös informiert sein kann, steigt.

Nach dem Vortrag gab es aus dem Publikum Fragen u.a. zu der Bedeutung und der Rolle von muslimischen (Moschee-) Gemeinden bei der Präventionsarbeit. So stellte sich beispielsweise die Frage, ob Gemeinden in Deutschland nicht (noch) mehr für Aufklärungs- und Präventionsarbeit leisten müssten. Ein weiterer Diskussionspunkt waren alternative Handlungsmöglichkeiten, die angeboten werden könnten/sollten, um der Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen entgegenzuwirken.

Extremismus und Fundamentalismus in den abrahamitischen Religionen

Jun.-Prof. Dr. Abdelmalek Hibaoui, Lehrstuhlinhaber für Praktische Islamische Theologie am Tübinger Zentrum für Islamische Theologie, stellte im nächsten Panel die islamische Perspektive auf das Thema dar. So behauptete Prof. Hibaoui, dass eine fundamentalistische Ansicht aus dem koranischen

Text begründet werden könne – aber eben nur dann wenn der Text missbraucht, aus dem Zusammenhang gerissen und der Kontext der Offenbarung missachtet wird. Dabei schrieb Prof. Hibaoui der intensiven Auseinandersetzung unter Beachtung des Kontextes, der Sprache und dem Offenbarungsanlass ebenso wie dem differenzierten Umgang und der entsprechenden Interpretation des Textes eine wichtige Bedeutung zu und veranschaulichte dies an einem konkreten Beispiel.

Prof. Dr. Christoph Bultmann, Professor für Bibelwissenschaften an der Universität Erfurt, stellte unter der Überschrift „Fanatismus als verlorene Frömmigkeit“ eine christlicher Perspektive auf das Thema dar. Auch Prof. Bultmann stellte fest, dass heilige Schriften Ressourcen bieten, die einen Fanatismus stärken können, aber dass sie genauso auch zum Überwinden von Fanatismus beitragen. Bultmann bezeichnete den Fanatismus als eine Art Frömmigkeit – aber als eine solche, bei der die Religion missbraucht werde und stellte an Beispielen aus dem Neuen Testament die Ablehnung des Fanatismus dar.

Daniel Neumann, Rechtsanwalt und seit 2006 Direktor des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Hessen, stellte das Thema „Extremismus und Fundamentalismus“ aus jüdischer Perspektive dar. Neumann merkte an, dass das Judentum innerhalb der drei abrahamitischen Religionen eine Sonderrolle einnimmt, weil das Judentum keine Mission von Andersgläubigen kenne und nicht darauf aus sei der jüdischen Religion universelle Geltung zu verschaffen – somit fehle ihr die wesentlichen Antriebsfedern für extremistische Bestrebungen. Aber dennoch gebe es in der Geschichte negative Beispiele und extreme Haltung von jüdischen Extremisten, die oft aufgrund einer nationalen Motivation handelten. Dies zeige, so Neumann, dass radikale Fehlinterpretationen prinzipiell auch in der jüdischen Bibel angelegt sind. Wie auch die beiden anderen Vertreter der abrahamitischen Religionen ging Neumann auf zwei Beispiele aus der Thora ein und verdeutlichte den Umgang von Kommentatoren mit solchen Passagen, die scheinbar Gewalt propagieren.

Unter der Moderation von Yasemin Aydin, Vorstandsvorsitzende des Friede-Instituts für Dialog in Wien, diskutierten die drei Referenten u.a. über Themen wie der Frage danach, wie friedfertige Interpretationen von heiligen Schriften im Gegensatz zu solchen, die Gewalt verherrlichen, zugänglicher und bekannter gemacht werden können, dem Verhältnis von Luther zum Judentum und der Intention von muslimischen Gelehrten bei der Formulierung von Rechtsgutachten (Fatwas).

Überlegungen zur Unvereinbarkeit von Glaube und politischer Gewalt

Im zweiten Teil des Symposiums stellte Prof. Dr. Andreas Hasenclever, der die Professur für Friedensforschung und Internationale Politik an der Universität Tübingen innehat, seine Überlegungen zur Unvereinbarkeit von Glaube und politischer Gewalt vor. Dazu führte er zunächst den Standpunkt von Religionskritikern auf, die einen klaren Zusammenhang zwischen Religion und

politischer Gewalt sehen. Diese, so Prof. Hasenclever, stützen sich vor allem auf zwei Beobachtungen: Zum einen darauf, dass es einen hohen Anteil an Gewaltkonflikten mit religiöser Dimension gibt und zum anderen, dass der religiös motivierte Terrorismus besonders gewalttätig ist. Demgegenüber stellte der Referent die Position der Enthusiasten dar, nach deren Auffassung Religion und Frieden zusammengehen. Prof. Hasenclever stellte anschließend drei Kernthesen auf, die er in seinem Vortrag anhand empirischer Evidenzen erläuterte. So zeigte er, dass der Einfluss von Religionen auf die Eskalation von Konflikten nicht überschätzt werden und der Einfluss von Religionen auf Gewaltprävention und Friedenskonsolidierung nicht unterschätzt werden dürfe. Als drittes ging er auf den Religionsbegriff ein um dadurch auf die Religionszugehörigkeit, die oft vorschnell zugeschrieben werde, zu verweisen. In diesem Kontext vertrat Prof. Hasenclever das Argument, dass sich nur selbstbewusste Religionen vor politischer Vereinnahmung schützen und Frieden stiften können.

Anschließend wurden aus dem Publikum Fragen u.a. zu der Bedeutung von Religionsunterricht an Schulen, und daran angeknüpft zu der Ausbildung religiöser Autoritäten an Universitäten und zu den Möglichkeiten, wie (religiös) verfolgte Minderheiten in repressiven Regimen handeln können, gestellt.

Best Practise-Beispiele im Umgang mit religiös-motiviertem Extremismus und Radikalisierung

Neben den Impulsen aus den drei abrahamitischen Religionen und den wissenschaftlichen Beiträgen stellten schließlich vier zivilgesellschaftliche Akteure verschiedene Projekte aus der Praxis zum Umgang mit Extremismus und Radikalisierung vor. Yasemin Aydin (Friede-Institut, Wien) befasste sich mit der Genderperspektive des Extremismus indem sie auf die unterschiedlichen Rollen und Motivationen von Frauen im Extremismuskontext einging und anschließend das von ihr geleitete Projekt „She4All“ vorstellte. „She4All“ setzt sich mit Gendergleichheit, welche in Form von interaktiven Workshops mit Jugendlichen erarbeitet wird, auseinander. So behandelt beispielsweise eines der Workshops die Genderperspektive in der muslimischen Welt, bei welchem Klischees der eigentlichen „Norm“ nach Koran und Sunna gegenübergestellt und diskutiert werden. Jürgen Hauber, Kriminaldirektor bei der Polizei des Landes Baden-Württemberg, ist der Leiter des Projektes „ACHTUNG?!“, das als eine Initiative des Polizeipräsidiums Ludwigsburg gegen Extremismus und Radikalisierung gestartet wurde. „Achtung?!“ bietet Informationsvorträge für Eltern und Lehrkräfte an, übt mit SchülerInnen ein interaktives Theaterstück zu Radikalisierungsverläufen aus der Rechtsextremen- und Salafistenszene ein und führt die pädagogische Nachbereitung durch, stellt Unterrichtsmaterialien zusammen und bietet in Kooperation mit der Stiftung Weltethos und der Landeszentrale für politische Bildung BW Lehrerfortbildungen an. Als drittes Projekt stellte Tilman

Weinig „INSIDE OUT NOW“ vor. Dabei handelt es sich um eine Fach- und Beratungsstelle, bei dem Lehrkräfte beraten und Angebote für Jugendliche entwickelt werden. So werden den Jugendlichen beispielsweise bei dem Angebot „Extreme Games“ spielerisch Strukturen von radikalen Szenen veranschaulicht oder durch andere Angebote die Wertschätzung und Anerkennung kultureller Vielfalt gefördert. Zuletzt gab Sevdanur Özcan einen Einblick in ihre Arbeit als Familientherapeutin in Wuppertal und ging dabei auf Gründe von Extremismus ein, die sie auch aus ihrer Arbeit mit Jugendlichen kennt. So seien oft Diskriminierungserfahrungen, eine labile Persönlichkeit, familiäre Probleme, religiöser Analphabetismus und eine kriminelle Vergangenheit Ausgangspunkte für eine Anfälligkeit für den Extremismus oder Fundamentalismus.

In der anschließenden Podiumsdiskussion, die Patrick Brooks, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Tübinger Zentrum für Islamische Theologie lehrt, moderierte, wurde u.a. über die Bedeutung von Netzwerken in der Präventionsarbeit und die Finanzierung und Gestaltung von Projekten diskutiert.

Prof. Dr. Urs Baumann, emeritierter Professor für Ökumenische Theologie an der Universität Tübingen, fasste das 5. Abrahamitische Symposium in einem Abschlusskommuniqué zusammen und betonte, dass das Symposium ein klares Signal gegen jede Form des Missbrauchs von Religion setzen wollte.